Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 2

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wecken, da sie weitgehend mit den in unserer Armee aufgestellten Grundsätzen für den Nachrichtendienst übereinstimmen, sondern vielmehr die Umstände, unter welchen sie gewonnen wurden. Darüber wird folgendes berichtet:

«Unsere Felddienstperiode im Camp Fuji, Japan, war nahezu beendet, und wir waren davon überzeugt, daß wir jedem Gegner die Stange halten könnten. Dann wurde unsere Ausbildungszeit unerwarteterweise um eine zusätzliche Woche verlängert. Anfänglich waren wir in Verlegenheit, was wir damit anfangen sollten, doch da hatte der S3 eine Idee. ‚Bis anhin sind unsere Manöver kontrolliert worden', sagte er. ‚Vor jeder Übung haben wir sämtliche Phasen geplant und bis in die Züge hinunter in einem Drehbuch festgehalten. Schiedsrichter sorgten dafür, daß sich alles genau nach Fahrplan abspielte. Im markierten Feind, der sich auch in exakt vorausgeplanter Weise zu verhalten hatte, sahen wir in erster Linie eine Ausbildungshilfe. Es nähme mich wunder, was geschehen würde, wenn wir in einem freien Manöver einem Gegner gegenübergestellt würden, der seine Fähigkeiten und seine Initiative ebenso frei entfalten könnte, wie das in einem richtigen Kampf der Fall wäre.' Unserem Bataillonskommandanten gefiel der Einfall, und er ordnete die Durchführung einer solchen Übung an.»

Nachfolgend wird dann der Verlauf der Übung geschildert und immer wieder betont, wie lehrreich sich diese gerade auf dem Gebiet des Nachrichtendienstes erwiesen habe.

Es ist für einen Schweizer Offizier ziemlich erstaunlich zu vernehmen, daß Übungen in freier Führung offenbar nicht zum Normalpensum einer Ausbildungsperiode im Felddienst gehören, sondern nur gerade zum Ausfüllen einer zusätzlichen Woche dienen. Ebenso überraschend ist die Feststellung, daß nach der Übung das Bedürfnis besteht, darüber in einer Militärzeitschrift zu berichten, um die dabei gemachten positiven Erfahrungen im Sinne von Neuigkeiten weiterzugeben. Wir sind gewohnt, auch bei unseren kurzen Ausbildungszeiten jede Gelegenheit zur Schulung in der freien Führung auszunützen, in der Erkenntnis, daß ein wesentlicher Teil der vom Kader aller Stufen verlangten Fähigkeiten nur durch solche Übungen geschaffen werden können. PL

WAS WIR DAZU SAGEN

Gedanken eines alten Soldaten über Ausbildungs- und Vorgesetztenprobleme

Von Oblt. F. Hüssy

Der Aufsatz von Lt. Wespi in der ASMZ Nr. 7/1964 hat auch mich alten Troupier aufgeschreckt. Den vor und während der Aktivdienstzeit 1914 bis 1918 ausgebildeten jungen Offizieren warf man zuviel Selbstbewußtsein und zu energisches Auftreten Untergebenen, aber auch Vorgesetzten gegenüber vor. Soll nun jetzt das Gegenteil der Fall und die junge Generation von Minderwertigkeitskomplexen beherrscht sein? Ich kann das nicht glauben und hoffe, daß es sich nur um Ausnahmeerscheinungen handle. Der «goldene Mittelweg» wäre wohl wie immer das Richtige. Ich habe von 1915 bis 1945 alle Dienstpflichten in der Infanterie erfüllt. Dienst leistete ich mit allen Altersklassen, in Truppenteilen der verschiedensten Landesgegenden, und dies immer nur als Glied der Kolonne. Als Zugführer der Infanterie bleibt man dauernd in Kontakt mit der Mannschaft, und mit guten Augen und Ohren sieht und hört man viele Dinge, von denen man oben kaum Kenntnis erhält.

Meine Erfahrungen hören 1945 auf. Die Tätigkeit der Armee von heute kenne ich nur noch aus Zeitungsberichten und dem Anschauungsunterricht, die dem Beobachter Einrückende, Entlassene und Soldaten in der Freizeit erteilen. Der Eindruck, den diese Mannschaften auf einen alten Soldaten machen, ist durchwegs gut. Die besser zugeschnittenen Uniformen im Vergleich zu den unförmigen Kleidungsstücken, die meine Generation noch «fassen» mußte, wirken dazu bestimmt mit. Besonders erfreulich ist auch die Feststellung, daß der Alkohol als Anstifter zu Disziplinlosigkeit lange nicht mehr die Rolle wie in früheren Jahren zu spielen scheint. Über den Stand der Ausbildung kann sich der Außenstehende anläßlich von Manövern und Übungen nicht mehr orientieren, denn das Zeitalter der «Schlachtenbummler» ist endgültig vorbei.

Nach meinen persönlichen Erfahrungen kann die Bedienung der Waffen nur gründlich in den Rekrutenschulen «eingedrillt» beziehungsweise – um den verpönten Ausdruck «Drill» zu vermeiden – eingeübt werden. Noch heute könnte ich «im Schlaf» Karabiner- und Maschinengewehrverschlüsse auseinandernehmen und wieder zusammensetzen oder Störungen an diesen Waffen beseitigen. Das wurde meiner Generation unter der Aufsicht der früheren, meist in ihrer Art originellen Instruktoren und unter Verwendung eines äußerst reichhaltigen Wortschatzes in den Rekruten- und Aspirantenschulen gründlich beigebracht. Auch diese Ausbildungsmethode gehört der Vergangenheit an; geschadet hat uns dieselbe nicht!

Aber schon das leichte Maschinengewehr und die übrigen Waffen und Geräte, mit denen wir im Laufe der Zeit ausgerüstet wurden, beherrschten wir nicht mehr automatisch. 1927 mußten Offiziere und Unteroffiziere nach einem nur 5 Tage dauernden Einführungskurse bereits die Mannschaften in den zur Verfügung stehenden 10 Tagen anlernen. Es hat sich dann später und dies besonders 39/45 gezeigt, daß das leichte Maschinengewehr, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur von Soldaten, die in den Rekrutenschulen daran ausgebildet worden waren, einwandfrei bedient werden konnte. Alle übrigen versagten bei den geringsten Aufregungen – Gefechtsschießen und den dadurch verursachten Störungen. Ohne «Drill» kann eine einwandfreie Bedienung der Waffen nicht erreicht werden. Bestimmt ist Drill nicht sehr unterhaltend, aber ohne ihn geht es nicht. Heute dürfte wohl für die Ausbildung immer noch der Grundsatz gelten: «Lieber wenig, aber gründlich, statt viel, aber oberflächlich.» Auch in einem Fabrikbetriebe muß, wenn einwandfreie Leistungen erreicht werden sollen, gedrillt und jeder Handgriff unter Verwendung von Stoppuhren eingehend studiert und eingeübt werden. Industrie und Armee verwenden also für die Ausbildung an Maschinen dieselben Methoden. Ich spreche auch in diesem Falle aus langjähriger eigener Erfahrung.

Und nun noch einige Worte zum Vorgesetztenproblem in der Milizarmee. Offiziere und Unteroffiziere sollten grundsätzlich so eingeteilt werden, daß sie im Zivilleben möglichst wenig Kontakt mit ihren Untergebenen haben. Wenn der Vorgesetzte beruflich von seinen Untergebenen abhängig ist, muß er enorme Hemmungen überwinden, um sich durchzusetzen. Ich denke dabei besonders an die vielen Gastwirte und Inhaber von Laden-

geschäften, die unter mir oder in derselben Truppe Dienst als Unteroffiziere geleistet haben! Ich war immer froh, Unteroffiziere aus anderen Einheiten, die Aktivdienst nachholen mußten, übernehmen zu dürfen. Diese kannten die Mannschaften nicht aus dem Zivilleben und setzten sich infolgedessen durch.

Ferner sollten alle Offiziere bis hinauf zum Bataillonskommandanten, die durch Wahlen in ihre zivile Tätigkeit eingesetzt werden, grundsätzlich nicht in Truppen aus ihrem Wahlbezirk eingeteilt werden. Der Kantönligeist darf in der Armee auch in dieser Beziehung keine Rolle spielen.

Um die geschilderten Schwierigkeiten zu überwinden, hat man 1940 in einer Grenzbrigade die Kader zwischen den beiden Regimentern ausgetauscht. Der Erfolg soll glänzend gewesen sein.

Ein Offizier sollte auch nie Vorgesetzter seiner ehemaligen Kameraden werden, also die Einheit, in der er als Subalternoffizier gedient hat, übernehmen.

In Truppenteilen aus älteren Jahrgängen spielt auch der Beruf eine große Rolle. Wer in seinem Berufe disponieren und kommandieren muß, dem wird auch diese Tätigkeit im Militär nicht schwerfallen. Wer hingegen nur gewohnt ist, Anordnungen auszuführen, gerät leicht in Versuchung, einen Minderwertigkeitskomplex abzureagieren, oder er hat Hemmungen und fühlt sich deshalb unsicher. Die geschilderten Schwierigkeiten bestehen nicht in Schulen und Kursen und treten wahrscheinlich während kurzer Dienstleistungen der Auszugstruppen weniger in Erscheinung, dagegen um so stärker bei den älteren Jahrgängen im Aktivdienst, sobald die Bevölkerung der Ansicht ist, es drohe keine Gefahr. Zu vermeiden wären auch, sollte es je wieder zu einem Aktivdienste kommen, allzulange Dienstleistungen in der Nähe des Wohnortes, denn zu nahe von «Haus und Hof» darf der Soldat auf die Dauer nicht sein.

Noch eine weitere Anregung auf Grund gemachter Erfahrungen in Zeiten von Gefahr: Sofortige Unterbindung des zivilen Telephon- und Motorfahrzeugverkehrs!

MITTEILUNGEN

Erster westschweizerischer Tagesmarsch am 9. Mai 1965

Bisher fehlte neben dem Zürcher Waffenlauf, der jeweils im April über 20 km führt, und dem schweizerischen Zweitagemarsch im Juni in Bern (zweimal 40 km) eine welschschweizerische Marschprüfung, organisiert für alle, die Interesse an einer Veranstaltung haben, in der sich das Erlebnis der Kameradschaft mit dem Willen zur Leistung und der Freude an der Natur verbindet.

In diesem Geist organisiert die Mech.Div. 1 am 9. Mai 1965 den ersten westschweizerischen Tagesmarsch. Dabei sollen die Teilnehmer in einer einzigen Etappe und nach freier Wahl eine Strecke von 20, 30 oder 40 km zurücklegen. Der Marsch, der in keiner Weise Wettkampfcharakter trägt, steht den Stäben und Einheiten der Armee, dem Grenzwachtkorps, den Polizeikorps, den Sport- und Jugendverbänden und den Schulen offen. Er wird durch eine der reizvollsten Gegenden der Umgebung von Lausanne führen und zum Schluß in die Route des Monts einmünden.

Das Kommando der Mech.Div. 1 in Lausanne erteilt alle weitern Auskünfte. (Mitget.)

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Die 15 Mitgliedstaaten der NATO gaben im Jahre 1964 für ihre Verteidigung insgesamt 75,9 Milliarden Dollar aus gegenüber 72,6 Milliarden im Vorjahr und 18,7 Milliarden Dollar im Jahre 1949, dem Gründungsjahr der NATO. Der Löwenanteil dieser Ausgaben entfällt auf die USA (56 Milliarden Dollar), während der Anteil Großbritanniens 2 Milliarden Pfund Sterling, derjenige Frankreichs 23,5 Milliarden Francs und der Anteil der Bundesrepublik Deutschland 21 Milliarden Mark beträgt. Die Aufwendungen der drei europäischen Hauptmächte der NATO sind also ungefähr gleich groß.

Anläßlich der Dezembertagung der NATO in Paris wurde in Zusammenarbeit der Regierungsstellen und Geheimdienste aller NATO-Länder ein Dokument ausgearbeitet, das den gegenwärtigen *Stand des militärischen Kräfteverhältnisses zwischen Ost und West* zu erfassen versucht. Aus diesem Dokument soll nach einer Pariser Information hervorgehen, daß sich die militärische Überlegenheit der in der NATO zusammengeschlossenen Staaten in den vergangenen 12 Monaten weiter erhöht hat. Den Ende 1964 abschußbereit vorhandenen *amerikanischen* 853 Interkontinentalraketen können die *Russen* höchstens 200 analoge Geschosse entgegenstellen; sie verfügen auch nur über 270 einsatzbereite Fernbomber gegenüber 1110 auf amerikanischer Seite. Den 288 atomwaffenbestückten U-Booten der Amerikaner stehen 100 sowjetische gegenüber. Die *nukleare Überlegenheit* der Amerikaner gegenüber den Sowjets ist nach dem erwähnten Dokument gegenwärtig etwa 5:1. – Die fünfzehn NATO-Partner hatten sodann am Jahresende 1964 dem gemeinsamen Oberkommando *60 Divisionen* unterstellt, von denen die Türkei 14, die Bundesrepublik und Italien je 12, Griechenland 8, die USA in Europa 6, Großbritannien 3 und Frankreich 2 zur Verfügung stellten. Dazu kommen 3 weitere Divisionen der kleineren Allianzpartner. Die *taktischen Atomwaffen* dieser NATO-Verbände wurden in den letzten 3 Jahren um 60% vermehrt, so daß den Heeres- und Luftwaffenverbänden der Verbündeten heute *2500 Kernwaffenträger* (Raketen und Bomber) zur Verfügung stehen. Die NATO-Streitkräfte verfügen in Europa allein über 5500 taktische Flugzeuge, die auf 200 verschiedene Basen verteilt sind. Den 60 NATO-Divisionen stehen 140 sowjetrussische und außerdem 62 Divisionen der Satellitenstaaten gegenüber. Doch verfügten die sowjetischen Divisionen nur zum Teil über den vollen Mannschaftsbestand und seien auch waffentechnisch und in der Ausrüstung mit Fahrzeugen den NATO-Divisionen unterlegen. 26 Sowjetdivisionen stehen in Europa (20 in der deutschen Sowjetzone, 4 in Ungarn, 2 in Polen), 75 im europäischen Rußland und der Rest in Russisch-Asien.

Das Hauptquartier der NATO für den Atlantik gab die Formation eines *Geschwaders von U-Boot-Jägern* aus Einheiten der amerikanischen, kanadischen, britischen und niederländischen Kriegsmarine bekannt. Die Formierung eines Geschwaders aus Schiffen mehrerer NATO-Mitglieder «auf längere Zeit» solle mithelfen, allgemein die logistischen Möglichkeiten der NATO und die Formation von Geschwadern auch außerhalb heimatlicher Gewässer zu prüfen. Während mehrerer Manöver soll die Funktionsfähigkeit einiger NATO-Häfen auf die Probe gestellt werden. Befehlshaber dieses ersten «*multinationalen*» *U-Boot-Jäger-Geschwaders* wird der britische Commander McLeod, dem als Adjutanten je ein niederländischer und ein kanadischer Marineoffizier zur Seite stehen. z

Westdeutschland

Zu den amerikanischen Nuklearwaffenvorräten in der Bundesrepublik Deutschland gehört auch «*atomic demolition*»-*Munition* für die «Veränderung von Gelände in großem Maßstab». Die Existenz dieser bisher streng geheimgehaltenen Atomwaffe wurde vom amerikanischen Verteidigungsminister McNamara nach seiner Rückkehr von der Dezembertagung der NATO in Paris bestätigt. Mit diesen Sprengsätzen sei es möglich, *Bergpässe zu verschütten* und *Transportwege* auf lange Strecken unpas-